



Artikel aus dimensiOnen Heft 17

**Wissenschaft im Fernsehen:  
Abenteuer oder Langeweile?**

basierend auf der gleichnamigen Magisterarbeit vom Februar 1999  
von Tatjana Wachau

Freie Universität Berlin

Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften  
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft  
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus

Prof. Dipl.-Ing. Winfried Göpfert  
Malteserstr. 100, 12249 Berlin

Berlin, Frühjahr 1999

# Wissenschaft im Fernsehen: Abenteuer oder Langeweile?

**In Wissenschaftssendungen werden unterschiedliche Präsentationsformen genutzt: Experteninterviews, gemischte Filmbeiträge, Betroffeneninterviews und Animationsfilme. Fernsehproduzenten gehen oft davon aus, daß alle diese Formen beim Zuschauer gleiche Wirkungen haben. Zuschauer bringen aber ihre eigenen Vorlieben mit und reagieren höchst unterschiedlich.**

Im Fernsehen ist die Zahl der Wissenschaftssendungen in den letzten Jahren stetig angestiegen. Auch Politmagazine, Nachrichtensendungen, Frauenmagazine und sogar verschiedene Kindersendungen versuchen uns Wissenschaft verständlich zu machen. Im letzten Jahr haben nun auch Privatsender die Wissenschaft für sich entdeckt.

Aber was wissen Redakteure von Wissenschaftssendungen über ihr Publikum? Ihre Vorstellungen sind meist subjektiv, denn Einschaltquoten und Zuschauerpost geben kein differenziertes Bild des Publikums ab. Verschiedene Umfragen haben ergeben, daß ein Drittel der Fernsehzuschauer über Wissenschaft informiert werden möchte. Die Einschaltquoten der entsprechenden Sendungen liegen allerdings weit darunter.

Mit seinen audiovisuellen Möglichkeiten bietet das Fernsehen sehr gute Voraussetzungen, dem Zuschauer wenig bekannte oder komplizierte Phänomene nahe zu bringen. Filmberichte, Computeranimationen, Experten- und Betroffeneninterviews sind mögliche Präsentationsformen für Wissenschaft im Fernsehen. In meiner Magisterarbeit "*Wissenschaft: Abenteuer oder Langeweile?*" bin ich der Frage nachgegangen, wie diese verschiedenen Darstellungsformen in medizinwissenschaftlichen Sendungen von Rezipienten wahrgenommen und beurteilt werden. 22 Einzelinterviews mit offenen Fragen liefern zwar keine repräsentativen Ergebnisse, aber wertvolle Hinweise darauf, wie unterschiedlich Wissenschaftssendungen rezipiert werden, was Zuschauer attraktiv finden und was sie besonders stört.

## **Zuviel Fachchinesisch?**

Immer wieder kann man im Fernsehen Experten erleben, die steif und trocken und zudem in schwer verständlichem 'Fachchinesisch' über ihre Forschungstätigkeit berichten. Die Anzahl der Zuschauer die davon profitiert, dürfte gering sein.

Experteninterviews werden in Wissenschaftssendungen gerne eingesetzt; sie verleihen der Sendung Seriosität. Das empfinden auch viele Zuschauer so. Aber nicht jeder Experten ist in der Lage, seinen Forschungsgegenstand einem Laienpublikum zu erklären. Ist jedoch der Zuschauer bereits in das Thema eingeführt worden, kann das Gespräch darüber oder eine Diskussion mit mehreren Experten sehr informativ sein.

## **Betroffene: ein gutes Beispiel**

Interviews mit Betroffenen eignen sich gut, um mit einem konkreten Beispiel in ein Thema einzuführen, denn die Zuschauer können sich mit der dargestellten Person identifizieren. Besonders bei medizinischen Themen wird einem schnell bewußt: Das könnte auch mir passieren!

Wobei der 'Druck auf die Tränendrüse' eher Abwehr erzeugt, denn in einer Wissenschaftssendung will der Zuschauer nicht 'mitleiden' sondern er möchte erfahren, wie der Betroffene mit seinem Problem umgegangen ist, welche Erfahrungen er gemacht hat und welche Hilfen es gibt. Den meisten Zuschauern ist in diesem Zusammenhang das Aufzeigen von Bewältigungsstrategien sogar wichtiger als die Vermittlung von wissenschaftlichen Informationen.

## **Chancen und Tücken bei Filmbeiträgen**

Das Fernsehen lebt von seinen Bildern. Also meinen viele Produzenten Textpassagen fernsehgerecht mit Bildern ausschmücken zu müssen. Das Ergebnis ist oft ein mehr oder weniger passender 'Bilderteppich'. Wenn die Bilder etwas zeigen, was die Aufmerksamkeit erregt und der Kommentar nicht darauf eingeht, wird es problematisch. Sieht der Zuschauer eine blutige Operation während der Sprecher den Unterschied von kleinzelligen und nichtkleinzelligen Bronchialkarzinomen im Spätstadium erklärt, muß er sich entscheiden, ob er dem Text oder den Bildern folgen soll. In der Regel provoziert die Bildsprache eine höhere Aufmerksamkeit, so daß vom Text, zumal wenn dieser kompliziert ist, wenig verstanden wird.

Zuschauer haben ein kritisches Empfinden dafür, ob ein Filmbeitrag nur bebildert wurde. Gibt es einen sinnvollen Zusammenhang zwischen beiden Informationskanälen, wird die Chance genutzt, im Fernsehen Dinge zu erklären und zu zeigen.

### **Animiert durch Animationen**

Wie stellt man den Einfluß des Mondes auf die Gezeiten dar? Wie erklärt man das menschliche Immunsystem? Viele Dinge lassen sich nicht einfach mit einer Kamera filmen, sie müssen grafisch dargestellt werden. Im Trickfilm kommen diese Grafiken in Bewegung und mittels moderner Computertechnik ist eine dreidimensionale Darstellung möglich. So kann man die Fahrt durch eine Blutbahn oder ins Innere einer Körperzelle nachvollziehen.

Über einen längeren Zeitraum erfordert diese Darstellungsform allerdings erhöhte Aufmerksamkeit und Konzentration. Nicht jeder Zuschauer kann oder will dies beim Fernsehen aufbringen. In meiner Untersuchung zeigten sich bei dieser Präsentationsform die größten Gegensätze. So sehr die einen von Animationsfilmen begeistert waren, lehnten andere sie ab.

### **Für jeden etwas dabei?**

Die 'ideale' Darstellungsform für Wissenschaft im Fernsehen gibt es nicht. Eine Kombination verschiedener Gestaltungsmittel macht eine Wissenschaftssendung vielseitig und abwechslungsreich.

Fernsehzuschauer können sehr genau beschreiben wie sie Wissenschaftsthemen präsentiert bekommen möchten, man muß sie nur fragen! Die von mir gefundenen vier Zuschauergruppen weisen auf unterschiedliche Rezeptionsstile hin.

Einige Zuschauer empfinden es als anstrengend, der gleichzeitigen Bild- und Wortebene von Filmbeiträgen oder Animationsfilmen zu folgen. Sie profitieren besonders von Experteninterviews. Andere legen größten Wert auf Visualisierung wenn sie fernsehen.

Dennoch lehnen die wenigsten Zuschauer eine bestimmte Darstellungsform kategorisch ab, sie kritisieren vielmehr deren Umsetzung. Das bedeutet, daß es durchaus möglich ist, diese Darstellungsform für die entsprechende Rezipientengruppe attraktiver zu gestalten.

In meiner Untersuchung wurde deutlich, daß es sinnvoll ist genau zu überlegen, welche Inhalte mit welcher Darstellungsform transportiert werden sollen, damit viele Zuschauer von einer Wissenschaftssendung profitieren können.

Tatjana Wachau

### **BU:**

Tatjana Wachau befragte 22 Versuchsteilnehmer nach ihren Fernsehgewohnheiten und zeigte ihnen je drei Beispiele für Experteninterviews, gemischte Filmbeiträge, Betroffeneninterviews und Animationsfilme. Die einzelnen Darstellungsformen kommen höchst unterschiedlich bei den Zuschauern an.